

Eric Dewald

Simon Rehbach (Hg.): Filmische Darstellung von Sport: Ansätze, Perspektiven, Analysen

2026

<https://doi.org/10.25969/mediarep/24544>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dewald, Eric: Simon Rehbach (Hg.): Filmische Darstellung von Sport: Ansätze, Perspektiven, Analysen. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 43 (2026), Nr. 1, S. 71–72. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/24544>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

Simon Rehbach (Hg.): **Filmische Darstellung von Sport: Ansätze, Perspektiven, Analysen**

Wiesbaden: Springer 2025, 273 S., ISBN 9783658466497, EUR 89,99

Trotz seiner ungemeinen, seit vielen Jahrzehnten andauernden Produktivität zählt der Sportfilm zu den vielfach vergessenen, ja wortwörtlich ‚übersehenen‘ Genres der Film- und Medienwissenschaften, welches geradezu darauf wartet, in (un-)regelmäßigen Abständen von Forschenden (wieder-)entdeckt zu werden (vgl. u.a. Gugutzer, Robert/Englert, Barbara [Hg.]: *Sport im Film: Zur wissenschaftlichen Entdeckung eines verkannten Genres*. Konstanz/München: UVK, 2014). Die jüngste, höchst gelungene Neuentdeckung dieser Art hat nun Medienforscher Simon Rehbach vorgelegt. In insgesamt elf Beiträgen möchte der von ihm herausgegebene Sammelband *Filmische Darstellung von Sport* nicht nur die bestehende Forschung zum Sportfilm fortsetzen, sondern obendrein „einen Überblick über Konzepte und Entwicklungen der Darstellung sportlichen Geschehens in der audiovisuellen Medienkultur“ (S.3) liefern.

Wie auch in der konzisen Einleitung dargelegt, ist der Band zur besseren Übersicht in drei Teile untergliedert. Die ersten vier Beiträge widmen sich der Darstellung von Sport in Spielfilmen. Nicht nur aufgrund seiner Platzierung fällt zunächst der Aufsatz Rüdiger Heinzes ins Auge, in dem er sich begrifflichen Reflexionen stellt, die sowohl als Einstieg in die Publi-

kation, aber auch als Hinführung zum Thema allgemein richtungsweisend erscheinen: Was genau macht einen Spielfilm eigentlich zu einem Sportfilm? Und was passiert, wenn aus Sport ein Sportfilm wird? Mit seiner überaus systematischen Beantwortung dieser und weiterer Fragen ist Heinze ein prägnanter Überblick geglückt, welcher wohl auch in künftigen Ansätzen als hilfreiche Grundlage dienen dürfte. Dies gilt vor allem dann, wenn man bedenkt, dass sich nur „[d]ie wenigsten Beiträge zum Sportfilm [...] die Mühe [machen], zu definieren oder zumindest zu erörtern, was einen Sportfilm überhaupt als solchen kennzeichnet“ (S.19). Demgegenüber widmen sich die folgenden Texte im ersten Abschnitt der Diskussion konkreter filmischer Werke – von *He Got Game* (1998) über *Miracle* (2004) bis zum Kurzfilm *Belong* (2014). Überraschend ist hierbei, dass mit Streetball (Tullio Richter-Hansen), Eishockey (Danny Gronmaier) und dem Skateboarding (Katharina Bock) vor allem Sportarten (bzw. deren audiovisuelle Inszenierungen) in den Fokus gerückt werden, welche man wohl gemeinhin nicht als erstes unter dem Schlagwort ‚Sportfilm‘ vermuten würde.

Der zweite Teil des Bandes befasst sich sodann mit der dokumentarfilmischen Darstellung von Sport.

Unter dem Titel „Gegen Faschismus!“ setzen sich beispielsweise Christian Dewald und Georg Spitaler äußerst spezifisch mit der filmischen Repräsentation des Arbeiterwehrensports in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen auseinander. Nicht minder historisch agiert der Beitrag von Sigrun Lehnert, der sich dem Boxsport in der westdeutschen Kinowochenschau der 1950er Jahre zuwendet. Und während Jan Henschen die dokumentarische Konstruktion des Radsportspektakels in deutsch- und französischsprachigen Produktionen untersucht, analysiert Barbara Englert den Film *Visions of Eight* (1973) – eine Dokumentation der Olympischen Sommerspiele 1972 in acht Episoden von unterschiedlichen Regisseur:innen.

Konnten die ersten beiden Abschnitte bereits eine enorme Bandbreite möglicher Darstellungen des Sports abdecken, entspricht ihre Schwerpunktsetzung auf spiel- und dokumentarfilmische Werke dem konventionellen Standard der Sportfilmforschung. Diese Raster zu bedienen, scheint ebenso sinnvoll wie notwendig, um bestehende Diskurse fortzuführen. Umso innovativer wird es hierfür im letzten Segment, welches den Sportfilm mit anderen Genres und Medien in Beziehung setzt. Die hier versammelten

Beiträge lassen sich daher durchaus als kreativer Höhepunkt des Bandes verstehen. Herausgeber Rehbach perspektiviert den Sport hierfür beispielsweise als Gegenstand des Musikvideos und greift für dieses Unterfangen unter anderem auf *The Heavy Entertainment Show* (2017) von Robbie Williams als anschauliches Beispiel zurück. Ebenso beeindruckend liest sich der Versuch Andreas Wagenknechts, den Musikspielfilm *Whiplash* (2014) als einen Sportfilm zu ‚lesen‘ und damit aufzuzeigen, wie sich auch andere Aktivitäten – hier: das Schlagzeugspielen – sportiv erzählen und präsentieren lassen. Komplettiert wird das letzte Drittel schließlich von Clemens von Haselberg, der sich mit Fragen nach Dramaturgie, Körper und Authentizität in Kungfu- und Martial-Arts-Filmen befasst.

Dieses äußerst lesenswerte Arrangement vielfältiger Perspektiven und Zugänge zeigt eindrucksvoll, dass der Sportfilm auch in Zukunft weit mehr Aufmerksamkeit verdient hat als ihm bislang zuteilwurde. Es bleibt folglich zu hoffen, dass er nicht (erneut) in Vergessenheit gerät. Als einziges ‚Manko‘ des Bandes ließe sich daher allenfalls anmerken, dass er nicht ‚noch‘ umfangreicher ausgefallen ist.

Eric Dewald (Saarbrücken)